

# Zukunft

Autor(en): **L. W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **31 (1926-1927)**

Heft 7

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-312001>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

---

HERAUSGEGEBEN VOM SCHWEIZERISCHEN LEHRERINNEN-VEREIN

---

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort  
Ein Zufluchts- und ein Sammelort! **Erscheint am 5. u. 20. jedes Monats** Nachdruck wird nur mit besonderer Erlaubnis der Redaktion gestattet

**ABONNEMENTSPREIS:** Jährlich Fr. 4.—, halbjährlich Fr. 2.—; bei der Post bestellt 20 Rp. mehr \* **INSERATE:** Die 3-gespaltene Nonpareillezeile 20 Rp. \* Adresse für Abonnemente, Inserate usw. Buchdruckerei BÜCHLER & Co., Bern \* Adresse für die Redaktion: Frl. Laura Wohnlich, Lehrerin, St. Gallen \* Mitglieder des Redaktionskomitees: Frl. Olga Meyer, Zürich; Frl. Elisabeth Müller, Thun; Frl. P. Müller, Basel; Frl. Marg. Nötiger, Aarau; Frl. H. Stucki, Bern; Frl. E. Strub, Interlaken; Frl. Wahlenmeyer, Zürich.

---

Inhalt der Nummer 7: Zukunft. — Über die Intuition bei Pestalozzi (Schluss). — Vom Handwerk. Aus der Praxis. — Der Fall Münsingen. — Wir gedenken in dieser Zeit: — Mitteilungen und Nachrichten. — Unser Büchertisch. — Inserate.

---

## Zukunft.

Vor wenigen Tagen hat das alte Jahr Abschied genommen. Glückwünschend, mit fragenden Augen sind wir in ein neues Jahr hineingetreten. In ihm wird sich der Wellenschlag der Zeit fortsetzen, im Werden, Sein und Vergehen. Wir Menschen suchen in all der Bewegung etwas Bleibendes zu finden, wir suchen etwas zu schaffen, das Bestand hat, das unzerstörbar bleibt. Aber wohin wir blicken, überall zeigt sich die Vergänglichkeit auch von scheinbar für die Ewigkeit geschaffenem Menschenwerk: Zerfallene Burgen, untergegangene Städte —.

So liegt das Starke, das ewig besteht, also nicht in dem, was Menschenhand zu schaffen vermag. Es muss in jenem zu finden sein, das wir als geistige Werte bezeichnen, aber auch da, so viel Werden und Vergehen. Wir im Erzieherberuf Stehenden bemühen uns so sehr, unsere Zöglinge nach grossen Vorbildern, nach bestimmten, für unsere Zeit gültigen Ideen zu bilden, aber Welle um Welle geht hinweg über unser Werk, und an uns und unser Wollen tritt heran der Moment des Vergehens; ein Vollenden ist uns nicht gestattet. Buber sagt denn auch in seiner *Rede über das Erzieherische* zur III. internationalen pädagogischen Konferenz in Heidelberg: « Wir vergessen zu leicht, dass das Menschengeschlecht nicht etwas Feststehend-Vollendetes ist, das wir für Gegenwart und Zukunft zu formen vermögen, sondern dass in jeder Stunde in die Schichtung des Vorhandenen das noch Ungewesene einbricht mit zehntausend Antlitzen, von denen keins bisher erschaut worden war, mit zehntausend noch ungewordenen, werdebereiten Seelen, Schöpfungsbegebnis, wenn eins, aufgetauchte Neuung, urgewaltige Potentia. Diese, wieviel auch von ihr vertan wird, unversiegt strömende Möglichkeit ist die Wirklichkeit « Kind ».

Dieses Erscheinen der Einzigkeit, dieses, das mehr ist als nur Zeugung und Geburt, diese Gnade des Wieder-, des Immerwieder-, des Nochimmer-Anfangen-Dürfens. »

Im Erzieherberuf haben wir es gerade mit dieser beweglichen Realität zu tun, und das, woran wir oft müde zu werden drohen in unserm Beruf, « das Noch-immer- und immer-wieder-anfangen-Dürfen » ist sein Vorzug, darin liegt Ewigkeitsgedanke, dass wir immer wieder jenen zu ihrem Rüstzeug helfen dürfen, die eine neue Welle in der Entwicklung der Menschheit bilden. Trost und Verantwortung liegt gleichermassen in dieser Tatsache. Fehlen wir, so strömen neue Kräfte herbei, die Besseres wirken; aber vor dem, das zu erziehen in unsere Hand gegeben ist, sollen wir deshalb Ehrfurcht haben, weil aus ihm schon wieder Segen oder Fluch für das werdende Neue geboren wird. Was wir in der Spanne Zeit, die zu wirken uns vergönnt ist, leisten an Erhaltung schöpferischer Kräfte im Kinde, an Pflege des göttlichen Funkens, den die Kindesseele aus ihrer Urheimat mitbekommen hat; was wir helfen zu seinem Verbundensein mit Gott, Menschen und Natur, das ist unsere Aussaat für die Zukunft, das ist von unsern schwachen Kräften geleistet, ein Stücklein Ewigkeitswert.

Gehen wir in diesem Sinne in unsere Schularbeit im neuen Jahr hinein.

L. W.

---

## Über die Intuition bei Pestalozzi.

(Schluss.)

Die Erziehung muss hierauf abstellen, und Pestalozzi hat dies getan. Er suchte den kindlichen Geist von Anfang an mit Sinn anzureichern, eine prinzipielle Suggestion gar nicht zur Wirkung kommen zu lassen, indem er sie durch das ersetzte, was ihm als Prinzip richtig schien. Er schuf für das kindliche Denken, das kindliche Empfinden und sein Handeln eine Welt voll Sinn und kam ans Ziel. Diesen Sinn schuf er nicht willkürlich. Er war als Mensch und Erzieher das geborene Kind eines Gottes, an den er glaubte und dessen Gebote er erfüllte und der ergebene Diener der Wahrheit, wie er sie in seinem Forschen in der Schöpfung fand. Daraus erhielt sein Erziehungssystem die zwei Richtlinien, die sittlich-religiöse und die intellektuelle auf wissenschaftlicher Grundlage. Durch ununterbrochene Betätigung schaltete er Abwege aus. Das Ergebnis seiner einfachen Regel war der brauchbare Mensch.

Die Entwicklung des Geistes hat ihre festen, gesetzlichen Normen, die aber heute nicht geprägt werden können, da der menschliche Geist durch die Ausschaltung der Intuition als Bildungsmittel nicht die eine prinzipielle Art besitzt, die durch die Anwesenheit der Intuition die normale genannt werden könnte, und die geeignet wäre, alle Individualformen unter ein Gesetz zu vereinen. Die grössten Aussichten für geistige und seelische Freiheit liegen daher im Schutze der Intuition und frühester Förderung der Allgemeinbegabung auf sittlich-religiöser Grundlage.

Die erste seiner beiden Richtlinien ist die sittlich-religiöse. Die Religion ist ihm erste Bedingung für die Wirksamkeit seiner Methode, ohne die er sie als tot betrachtet. Sie ist Teil der Methode, ohne sie besitzt sie nur intellektuellen Wert. Der wissenschaftliche Wahrheitsgehalt besitzt an sich kein